

Paul M.Zulehner

Frauen, Männer, Konsum und Religion.

Ein widerborstiges Essay.

Mit eingestreuten Gedichten von Rudolf Weiß¹.

Allein der Titel, den ich für die abschließenden Ausführungen dieser Zusammenkunft gewählt habe, ist gewollt widerborstig. Diese Darlegungen befassen sich nur indirekt mit den Frauen. Vorrangig kreisen sie nämlich um die Stichworte Männer, Konsum und Religion.² Zudem erlaube ich mir in meiner Querdenkerei, Wissenschaft nicht nur in der für diese selbst leider unüblichen essayistischen und deshalb verständlichen Form zu betreiben, sondern zugleich auch transdisziplinär zu arbeiten. Der in der modernen Medienkultur sowie in der Profansoziologie zu Unrecht vernachlässigten Theologie kommt dabei eine tragende Rolle zu, weniger zu ihrem eigenen Nutzen, sondern zum Nutzen vermeintlich profaner Realitäten.

Weil meine Ausführungen nicht nur das Denken, sondern auch tiefliegende Gefühlsschichten wachrufen werden, schiebe ich in meine Analysen zur meditativen Erholung Gedichte von Rudolf Weiß ein.

Europas Männer

Zunächst aber zurück zu den Frauen. Kein Zweifel, viele von ihnen in Europa sind auf dem Weg zu einem neuen Selbstbild. Die alten Vorstellungen sind inakzeptabel geworden. Wer kann sich auch noch mit einem Text wie den folgenden anfreunden. Er stammt aus den Christlichen Standesunterweisungen eines Otto Bitschnau aus dem Jahre 1896:

¹ Rudolf Weiß, Mannsbilder. Gedichte über gemischte Gefühle, St.Pölten 1993.

² In der Männerfrage stütze ich mich auf: P.M.Zulehner, A.Slama, Österreichs Männer unterwegs zum neuen Mann? hg.v.BMUJF, Wien 1994.

"1. Die wichtigste Pflicht der Frau ist der Gehorsam gegen ihren Mann". Und neben dem Apostel ("Wie die Kirche Christo unterworfen ist, so auch seien es die Weiber in allem: Eph.5,24) wird ein alter Spruch zitiert:

*Es steht dem Hause übel an,
wenn kräht die Henne vor dem Hahn.*

2. "Die zweite besondere Pflicht der christlichen Gattin ist die kluge Sparsamkeit". Das ist die Entsprechung zur Arbeitsamkeit des Mannes. "Die pflichtgetreue Frau ehrt den Schweiß auf der Stirne ihres Mannes und benützt die Macht über sein Herz, um ihn, wie innerlich, so auch äußerlich zufrieden und glücklich zu machen. Hingegen Nachlässigkeit in Erfüllung dieser Pflicht, geschäftiger Müßiggang, verschwenderische Putz- und Genußsucht, welche mit der christlichen Genügsamkeit unvereinbar sind, schänden das Weib mehr als den Mann. Denn nur zu wahr ist das Sprichwort:

*Geht es zu den Bösen Haus,
Das Weib hat tausend Schritt voraus."*

3. Die dritte besondere Pflicht der christlichen Hausfrau ist die milde, sanfte Freundlichkeit, auf daß sie ihren durch die Schwere der Arbeit und im Kampfe um das Dasein ermüdeten Manne durch ihre liebende Anteilnahme tröste und erquicke. Der weise Schöpfer hat dem Weibe eine innigere Zärtlichkeit, eine stärkere Liebe, eine vorbehaltlose Hingebung anerschaffen als dem Manne und es durch diese herrlichen Gaben zu größerer Freundlichkeit befähiget, - somit auch verpflichtet. Mit Sicherheit kann man sagen: Das zeitliche Glück des treuherzigen Mannes, die Zierde und Freude seines häuslichen Lebens hängt von der Freundlichkeit seiner Ehehälften ab. "Glücklich der Mann, welcher ein gutes Weib hat: denn die Zahl seiner Jahre verdoppelt sich. Er sei reich oder arm, so ist sein Herz guter Dinge und sein Angesicht allezeit fröhlich." (Sir 16,1.4) Unglücklich dagegen, dreimal unglücklich der Mann, dessen Frau - das Herz des Hauses - keine freundliche, sondern eine leidenschaftliche ist. Schon im Buche Sirach steht geschrieben: "Die größte Qual ist Herzensqual und die größte Bosheit ist Weiberbosheit; es ist kein größerer Zorn zu finden als der Weiberzorn. Besser wohnt man bei Löwen und Drachen als bei einem boshaf-ten Weibe. (Sir 25,17f.)"³

³ AaO.

Eine solche Theologie hat praktisch zu ganz konkreten Handlungsanweisungen geführt. So heißt es in einer Anleitung für Beichtväter: "Der Frau hat der Beichtvater einzuschärfen:

1. Liebe gegen den Mann, indem sie ihm als treue Gefährtin zur Seite steht, in allen erlaubten Dingen zu gefallen sucht, mit Bescheidenheit und Sanftmut entgegenkommt, seine Fehler mit Geduld erträgt, Arbeiten und Leiden treu mit ihm teilt und in keiner Lage des Lebens ihn verläßt.

2. Ehrfurcht, indem sie den Mann als ihr Haupt betrachtet, wie der Apostel (Ephes. 5,23) ihn nennt.

3. Gehorsam und Unterwürfigkeit gemäß der göttlichen Anordnung (1.Mos 3,16) und der Mahnung des Apostels Paulus und Petrus: Die Weiber sind ihren Männern untertan, wie dem Herrn. Wie die Kirche Christo unterwürfig ist, so die Weiber ihren Männern in allem.' (Ephes.5,22 und 24, Kol 3,18, 1.Petr.3,1).

Er empfehle den Frauen Sanftmut und Geduld, Stillschweigen und Nachgiebigkeit, freundliches Entgegenkommen und Verzeihung der ihnen von den Männern angetanen Lieblosigkeiten; er warne sie vor mürrischem Wesen, vor Verweigerung der ehelichen Pflicht; er glaube ihnen nicht unbedingt, wenn sie über ihre Ehemänner allerlei Klagen führen."⁴

Dieses Bild von Frauen hat sich in den letzten hundertfünfzig Jahren mit zunehmender Geschwindigkeit tiefgreifend verändert, wobei zur Zeit der Wandel ins Stocken geraten und eine Gegenentwicklung zu beobachten ist: Jüngeren Frauen, Töchtern angestrengt emanzipierter Frauen, kehren wieder in meßbarem Maße zum alten heimeligen Frauenbild zurück. Allerdings können einige Errungenschaften nicht rückgängig gemacht werden. Unbestritten bleibt, daß heute auch Frauen berufstätig sein wollen, um über eigenes Einkommen auch Unabhängigkeit in der Lebensführung und in der Partnerschaft mehr Gewicht zu bekommen. Nicht umkehrbar ist auch, daß der Wert einer Frau nicht allein von ihrer Funktion für Mann und Kind bestimmt wird, damit als Hausfrau, Ehefrau und Mutter. Zwar werden all diese Funktionen wieder zunehmend positiv besetzt, vor allem dann, wenn sie für Frauen zu unterschiedlichen Zeiten ihres Frauenlebens frei wählbar werden. Doch entscheidend ist für viele Frauen, daß sie ihren Selbstwert suchen und beanspruchen jeder Funktion voraus, und dieses eben als Person. Sprachlich drückt sich das im Deutschen sehr

⁴ Tappehorn, Anleitung zur Verwaltung, 295f

einfach aus in der Weigerung von Frauen, sich "Fräulein" nennen zu lassen, die erst dann als "Frau" gilt, wenn sie zur Fußnote in der Lebensgeschichte eines Mannes geworden ist.

Diese Frauenselbstentwicklung ist in den letzten Jahrzehnten in allen europäischen Ländern, in den westlichen mehr als in den östlichen, zwar ein gutes Stück vorangekommen; scheint aber wie gesagt zur Zeit eher zu stagnieren. Die Daten der Europäischen Wertestudie des Jahres 1982 und 1991 zeigen dies. Zu dieser Retardierung der Frauenselbstentwicklung haben gewiß vielfältige Ursachen beigetragen. Den Kundigen wird immer klarer, daß eines der stärksten Hindernisse der gesuchten Frauenentwicklung die Männer Europas sind. Wer also auskundschaften will, wie sich Frauen morgen entwickeln werden, kommt nicht um die vorhersehbare Entwicklung der Männer herum.

führungsqualitäten

männer
führen das wort
und die geschäfte
sie führen buch
titel und die aufsicht
sie führen aus und ein
zum altar
zu nichts
und krieg
hin und wieder

frauen
führen den haushalt
ihre hunde und
ihre hüte aus

Männerleben in Europa ist Leben auf Sparflamme. Von dem reichen Lebensland, das ein Mann bewirtschaften könnte, ist nur ein bescheidener Teil bebaut. Der größere Teil bleibt bei vielen Männern brach liegen. Schon allein dazu, daß mehr Leben ins Männerleben kommt, würde sich eine europäische Männerbewegung lohnen. Das ungeduldige Drängen von Frauen ("Wann tust auch du endlich was für dich!"), erweist sich hingegen bei vielen Männern als zwiespältig und löst bei

einigen sogar unproduktive Aggressivität aus. In nicht wenigen Fällen trennen sich auch nach Jahren Paare, wenn die geforderte Veränderung ausbleibt. Dabei sind die Folgen der Trennung für nicht wenige Männer lebensbedrohlich. Die Fähigkeit, Lebenskrisen kreativ durchzuarbeiten, ist bei Frauen erheblich besser ausgeprägt als bei Männern. Daher stehen Männer nach der Trennung unter einem weit höheren Überlebensstreß als Frauen, die Zugang zu ihren innersten Gefühlen haben und diese auch mit anderen besprechen und bearbeiten können. Auch Selbstmorde kommen vor, was ein übersehbarer Hinweis für den Lebensstreß solcher Trennungsvorgänge bei Männern ist.

trennung

nichts
erwähnenswertes
seit du
fort bist

ich stiere
in die sanduhr
sie braucht
eine stunde

manchmal mehr
um eine spur

Daß Männerleben heute verarmt - manche reden vom "halbierten Mann" - ist, zeigt sich an vielen seiner Merkmale. Männer sind nämlich kaum mehr als außerhäusliche Berufsmänner. In diesem Bereich holen sie sich ihre männliche Identität, was etwa daran ersichtlich wird, daß der Verlust des Arbeitsplatzes identitätsbedrohend ist. Männer entwickeln auch aus dem reichen Set der ihnen möglichen Fähigkeiten vor allem jene aus, die sie im beruflichen Bereich heute benötigen: hart und erfolgreich sein, sich durchsetzen, die Ellenbogen gebrauchen. Wer nicht aufsteigt, steigt unweigerlich ab und wird ein Verlierer. Die Liebe läßt sich freilich mit solchen Berufsfähigkeiten nur schwer bestreiten. Denn wenn in der Liebe einer verliert, verlieren immer beide zusammen.

Soweit Männer im Familienbereich vorkommen, sind sie zuständig für das Einkommen, nicht aber für das Auskommen. Sie treffen die wichtigsten Entscheidungen, besorgen die erforderlichen Geldmittel. Konflikte wahrzunehmen, sie anzusprechen oder gar durchzuarbeiten: dafür halten Männer ihre Frauen für zuständig, die Ehefrau oder die Freundin. Ähnlich "halbieret" leben Männer mit ihren Kindern. Sie gehen spazieren, machen Sport mit ihnen, erzählen ihnen Geschichten. Müttern hingegen obliegt es, zum Arzt zu gehen, in der Schule nachzufragen, Babys trocken zu legen und sauber zu machen, zu pflegen, wenn sie krank sind; auch das Beten mit den Kindern zählt zu diesen "schmutzigen" Tätigkeiten mit Kindern.

qualitativer unterschied

wollte mich
meine mutter trösten
nahm sie mich
in die arme

wollte mich
mein vater trösten
schlug er mir
auf die schulter

hätte er
es doch nur
getan

Schließlich ist Männern ihre eigene Innenwelt, von Träumen und noch mehr von Alpträumen abgesehen, verschlossen. Sie tun sich sehr schwer mit den Leiden, daher aber auch mit der Liebe. Der Zusammenhang zwischen beiden ist unlöslich, sagen wir doch zu Recht in der deutschen Sprache: Ich kann dich leiden, wenn wir einem Menschen unsere Liebe bekennen. Besonders auffällt die Neigung zumal ichschwacher Männer zur Gewalt. Gewalt braucht, wer sie zur Überdeckung mangelnden männlichen Selbstwerts nötig hat.

Männer erweisen sich in einer bemerkenswerten Weise als emotional behindert. Treffsicher drückt das folgende Anekdoten aus: *Sagt sie zu ihm: Ich liebe dich. Antwortet er ihr: ich mich auch.* Männer lassen lieben, so der Männerliterat und

Psychologe Winfried Wieck im Titel eines seiner Bestseller. Sie überlassen den Frauen all das, was mit dem Lebendigen zu tun hat: Diese gebären und ziehen die Kinder auf, daheim, in den Kindergärten und in den Grundschulen; sie pflegen die Kranken, die Alten und alsbald auch die Sterbenden daheim und in den Heimen.

Und nicht zuletzt ist die an das familiäre Leben gebundene Religion in Europa weiblich, während die Politik nach wie vor tendenziell männlich ist. Die Formel ist nicht verfehlt, daß die Fähigkeit für das Lebendige bei den Frauen, die Zuständigkeit für die Dinge bei den Männern bevorzugt ausgebildet ist. Männer rühmen sich deshalb zu Recht, den Fortschritt der modernen Kultur zu verantworten. Zugleich lastet auf ihnen auch das wachsende Bedrohungspotential, die Plünderung des Planeten, die Beschädigung des Lebensraums, die vielen Kriege, deren Nutzen den Weisen immer uneinsichtiger wird, weil es am Ende bei jedem Krieg heute nur noch Verlierer gibt, weshalb die alten Überlegungen der Moraltheologie über den gerechten Krieg hinfällig geworden sind: Kein Krieg verdient heute mehr die rechtfertigende Beschreibung "gerecht".

wie lange noch

wie lange noch
 männer
 wegwandern
 aus ostern -
 von den frauen
 aus den grabfelsen geholt -

und vorbeigehen
 am dunklen
 verborgenen emmaus
 das brot
 nicht brechen
 sondern
 den stab

rettung

die luft wird dünn
 bäume werden hin-fällig
 und völker fallen
 übereinander her
 zwar ist manchmal winter
 und die ozonlöcher
 ziehen sich zusammen
 vor kälte
 aber die
 hiobsbotschaften
 mehren sich

es wird zeit
 freund
 unsere dicke haut
 zu retten

Ein enger Lebensraum

Der Lebensraum, in dem also ein Mann sich bewährt und in dem er sich auch kompetent fühlt, ist somit sehr eng und damit auch angst- und gewaltbesetzt. Wer versteht da nicht, daß die Männer ihre "Domäne" auch hartnäckig verteidigen, wenn Frauen in diese einziehen möchten? Sie behaupten zwar, es würde ihnen nur wenig ausmachen, wenn eine gleichqualifizierte Frau ihnen vorgezogen wird. Doch würden sie zugleich versuchen, sich rasch wieder emporzuarbeiten. Die Stunde der Wahrheit kommt, wenn bezahlte Erwerbsarbeit knapp wird. Nach den Ausländern (67%) und den Älteren (47%) sind es in ganz Europa an dritter Stelle (34%) die Frauen, die dann wieder - wie wir so blumig sagen - "freigesetzt" werden.⁵

Umgekehrt sind es nur sehr wenige Männer, die aus der Enge der außerhäuslichen Berufswelt ausbrechen, um in das wie im Vorübergehen bewohnte familiäre und das gänzlich unbesiedelte psychische Lebensland vorzudringen. Selbst veränderungswillige Männer scheinen ihre innovatorischen Wünsche in diesen beiden Lebensbereichen nur schwer realisieren zu können. Sagen nicht viele: Natürlich möchte ich Hausmann sein, gewiß will ich statt meiner Frau das zweite oder dritte Karenz-

⁵ P.M.Zulehner, H.Denz, Wie Europa lebt und glaubt, Düsseldorf 21994, 150f.

jahr nehmen: Aber mein Beruf erlaubt es mir - Gott sei Dank - nicht.

Delikate Lage von Frauen

Das macht die Lage jener Frauen delikat, welche die alte Arbeitsteilung aus der Glocke von Friedrich Schiller vom ruhelosen Heimchen am Herd und dem aus dem Haus treibenden Mann nicht mehr hinnehmen wollen: Die Männer lassen sie in der familiären Lebenswelt weithin allein, und auf der Ebene der Innenwelt kommt der von den gefühlskompetenten Frauen so sehr erwünschte Austausch nicht in Gang. Vielmehr bleibt auf der Ebene der Gefühle ein Gemenge von Schweigen und Gewalt.

Die Frauenbewegung muß in einem solchen Szenario veränderungsunwilliger Männer stagnieren.

Im Fall einer überraschenden Männerentwicklung

Was aber, wenn es doch - ähnlich wie in Nordamerika - zum eher unwahrscheinlichen Aufbruch einer größeren Zahl von europäischen Männern kommt? Es käme einer erfreulichen und zugleich unübersichtlichen Revolution gleich. Die Frauen würden ihr weibliches Monopol in der Familie und in der Innenwelt verlieren. Frauen und Männer wären in allen drei Bereichen gemeinsam anzutreffen, in der beruflichen Erwerbswelt, in der Familienwelt, und nicht zuletzt auch (langsam tastend) in der Innenwelt.

steg

zwischen uns
der tiefe
dunkle teich
der fremdheit
die worte finden
kein ufer

aus

fingerspitzen
bauen wir
einen steg

Pessimisten würden dann eine Angleichung von Männern und Frauen befürchten. Die etwas optimistischeren hingegen würden hoffen, daß Männer dann weiblicher, hingegen Frauen männlicher werden würden. "Unisex" (Ivan Illich) wäre aber dann das langweilige Los, das vordergründig der Produktion nützen würde, weil sich dann für Männer und Frauen gemeinsam produzieren ließe.

Ich selber halte eine noch erfreulichere Aussicht für wahrscheinlicher: Die Männer könnten mehr männlich und die Frauen mehr weiblich werden. Männer und Frauen würde man dann zwar in allen Lebensbereichen miteinander antreffen. Ja selbst die Eigenschaften würden sich annähern, lautet doch die Regel: Sage mir, was du tust, und ich sage dir, welche Eigenschaften du ausbilden wirst.

Und doch wäre der Unterschied zwischen Männern und Frauen noch nie so tief, wie in einer solchen entwickelten Lage. Der Unterschied läge aber dann nicht in verschiedenartigen männlichen bzw. weiblichen Eigenschaften, sondern in deren Färbung. Mag es auch banal klingen: Frauen werden dann ebenso denken wie Männer, aber doch anders. Männer werden ebenso fühlen wie Frauen, aber wiederum anders. Das könnte auch wieder erotische Dynamik in die abgestandene langweilige Begegnung der Geschlechter bringen. Denn das ist immer mehr Zeitgenossen klar, daß bei sexuellen Begegnungen die verbotene Lust von gestern immer noch interessanter ist als die erlaubte Langeweile von heute.

Mir ist das zwar nicht wichtig, aber vielleicht ihnen: Es müßten dann in allen Bereichen jeweils weibliche und männliche Güter produziert werden. Werden dann die Computer für Frauen eine andere Hard- und Software haben? Wird die Wirtschaftspolitik von Frauen anders sein als jene der Männer? Und nicht zuletzt: Werden dann auch Männer wieder Zugang zur Religion finden, wobei dann die Religiosität von Männern und Frauen sich erst wieder merklich unterscheidet?

Religion

Mag sein, daß Sie die Frage nach der Religion als konsumirrelevant halten. Jedenfalls scheint die Marktforschung sie immer

noch eher als eine negligable Randerscheinung einzuschätzen. Kostspielige Fragebatterien werden zu ihrer Erkundung kaum eingesetzt. Bestenfalls sucht noch die Werbepsychologie nach "religiösen Sehnsüchten" und "archaischen Ängsten", um auf ihrer Woge irdische Produkte zu platzieren: Waschmittel machen dann nicht nur sauber, sondern rein (wie eine Seele nach der Taufe); das (fast religiös stilisierte) Mahl der Liebenden eignet sich zum Bewerben köstlichen Kaffees.

Nach meinen Erfahrungen handelt es sich aber bei dieser Ausblendung der religiösen Ausstattung der Menschen zumindest auf Zukunft hin gesehen um eine folgenschwere Fahrlässigkeit. Und das kommt so.

Ich will alles, und zwar subito

In jedem Menschen steckt eine unzerstörbare religiöse Maßlosigkeit, die nicht in Raum und Zeit paßt. Die Religionen haben darin stets einen Anhaltspunkt dafür gesehen, daß der Mensch letztlich über diese Welt hinauswünscht.

Große Teile der europäischen Bevölkerungen, vor allem die Männer, sind heute religiöse Analphabeten geworden. Der Himmel ist ihnen verschlossen. Von einer Vertröstung aufs Jenseits, noch von Marx und seinen politischen Ausdünnern den Kirchen vorgeworfen, ist keine Spur mehr. Vielmehr hat sich genau das Gegenteil breit gemacht: eine konsumschwangere Vertröstung auf das Diesseits. "*Ich will alles, und zwar subito*": das ist ein zentrales Merkmal unserer Eurokulturen. In Zahlen: 80 bis 85% der Menschen in allen Ländern des östlichen und westlichen Europas sind der Ansicht, der Sinn des Lebens bestehne darin zu versuchen, dabei das Beste herauszuholen. In manchen osteuropäischen nachkommunistischen Kulturen sind es kaum mehr als zehn Prozent, die mit Gewißheit über den Tod hinauszuhoffen vermögen.

Eine vorhersehbare Konsumkrise

Aber nichts ist für eine Konsumkultur, die das beruhigende Merkmal der sustainability verdient, bedrohlicher, als eben dieses vermeintlich optimale Kulturmuster. Denn zunächst müssen

jene, die vom Konsumstil der Menschen wirtschaftlich abhängig sind, sie mit einer enormen Beschleunigung rechnen.

Die nächste Phase ist die Verfeinerung der Wünsche; den materialistischen werden postmaterialistische aufgesetzt. "Additiver Wertewandel" (Rudolf Bretschneider) ist im Gang.

Schließlich droht beiden "Erschlaffen" (Hermann Hesse). Der Gratifikationsverlust (Alois Hahn) wird immer deutlicher sichtbar. Immer mehr drängen deshalb schon heute zumal Männer in den enervierenden Bereich der Lebensgefahr, um zumindest noch einen interessanten Tod zu finden, der aber darauf hinweist, wie uninteressant das ganz gewöhnliche Leben und Konsumieren geworden ist. Kurz: Die gegenwärtige Konsumkultur nährt an ihrer Brust bereits jene Schlange, an deren Gift sie umkommen wird. Es mag für viele Verantwortliche in der Wirtschaft wie ein Alptraum klingen, wenn die Forschung die rasche Ausbreitung einer franziskanischen Kultur der Bedürfnislosigkeit durchaus für möglich hält. Der Aufstand des Wilden gegen die verordnete verdummende Somakultur der Schönen neuen Welt Huxleys, seine Forderung nach Freiheit, Sünde und Gott, wird lauter werden.

Was uns heute fehlt, wird uns morgen wichtig werden

Mag sein, daß eine solche aufregende Entwicklung heute an der soziokulturellen Oberfläche noch nicht erkennbar ist. Aber hat nicht die Hypothese viel für sich, daß *uns morgen wichtig werden wird, was uns heute fehlt?*

Gewiß, zunächst scheinen sich Frauen von der Religion im Zuge der Abwendung von den alten Frauenrollen, die ja stets religiös legitimiert wurden, wegzubewegen. Und eine unübersehbare Zuwendung von Männern zur Religion ist noch nicht sichtbar.

Dennoch: Trotz der so vielfach beschworenen Krise der religiösen Institutionen haben wichtige sozioreligiöse Indikatoren in Europa in den letzten zehn Jahren gewonnen. John Naisbitt⁶ scheint bereits Recht zu bekommen, wenn er in der Mitte der

⁶ J.Naisbitt, Megatrends, München 1984, 334ff.

Achtzigerjahre prognostizierte, daß zu den zehn Megatrends der nächsten Jahre nicht nur der Aufstieg der Frauen in die Entscheidungspositionen gehören wird, sondern auch eine religiöse Erneuerung.

Dazu könnte nicht zuletzt beitragen, daß die Frauen im Zuge ihrer Selbstentwicklung nicht ihre religiöse Stärke verlieren. Männer könnten im Zuge einer neuen Männerbewegung nicht nur neue Kompetenzen für das Auskommen in der Familie gewinnen. Sie könnten auch nicht nur fähiger werden, zu hegen und zu pflegen, zu leiden und zu sterben. Warum sollten sie nicht auch in einer neuartig männlichen Weise religiös werden?

Der so kaufträchtige Grundsatz: *Ich will alles, und zwar subito*, bliebe dann zwar erhalten, er würde sich aber wieder besser auf diese und auf eine in der neuen Religiosität erhofften anderen Welt verteilen. Eine neue Konsumkultur würde sich ausbilden: bescheidener, langatmiger, intelligenter, und für die Verantwortlichen zugleich vorhersehbarer und fordernder.